

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 95.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 50 S, für den Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Donnerstag den 16. August.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 1/2 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Den Kön. Pfarrämtern zur Kenntniß,
daß am Montag den 20. d. M., Morgens 9 Uhr, der Diocesanverein hier sich versammeln wird.
Den 15. August 1877.

R. Defanatami.

Tages-Neigkeiten.

Die Burg Hohen-Nagold, zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erbaut, ursprünglich im Besitz der Grafen von Hohenberg, später ein Opfer des dreißigjährigen Krieges, ist mit ihren großartigen Ruinen eine Zierde des oberen Nagold-Thales, wie ja überhaupt die Ueberreste dieser Burg zu dem größten und schönsten gehören, was wir im Lande an Ruinen haben. Namentlich sind es die beiden Thürme, der größere, vordere, waldbekränzte, im Munde des Volkes Pulverturm, und der kleinere nordöstliche, der Waschlächenturm, welche dem Wanderer die Honneurs der Oberamtsstadt machen, lange schon, ehe ihm diese selbst behaglich ausgebreitet am Zusammenfluß von Nagold und Waldbach zu Gesicht kommt. Die Ruinen nebst dem sie umgebenden Waldareal sind im Besitz der K. Forstverwaltung und es ist insbesondere das Verdienst des früheren Oberförsters Niehammer von Wildberg und des jetzigen Revierförsters Bühlen in Nagold, wenn in neuerer Zeit für die Zugänglichkeit der Ruinen und für die Verschönerung der nächsten Umgebung, so namentlich des Tarnirgartens, sehr viel geschehen ist. Für den Botaniker namentlich ist dieses Fleckchen württembergischer Erde ganz besonders interessant; was verschwenberisch reiche örtliche Flora und langjähriger Sammelreiß des auch in weiteren Kreisen als tüchtiger Botaniker bekannten Revierförsters leisten konnten, das wird er hier zu seiner größten Freude auf verhältnismäßig naheem Raume zusammengebracht finden. Mit wahrer Genugthuung aber und mit aufrichtigem Dank gegen die höchste Forstbehörde erfüllt uns die Nachricht, die wir von zuverlässiger Quelle haben, daß schon in nächster Zeit der sogenannte Waschlächenturm — ohnedies schadhast und anders langsam-sicherem Verderben verfallen — wieder restaurirt werden solle. Mit origineller Benützung der Umfassungsmauer, als Treppen bis zum Rundbogenfenster dienend, würde der Thurm nicht nur zugänglich gemacht, sondern sein oberer Theil würde auch wieder in früherer Form hergestellt. Diesen Herbst noch werden wir, unter Leitung des Werkmeisters Schuster von Nagold, als Krönung des Thurmes den romanischen Rundbogenfries wieder erstehen sehen und die Plattform besteigen können, von der aus eine weite Aussicht über das Gän, nach der Alb, ganz im Vordergrund zunächst nach der Burg Hohenzollern geboten ist, eine angenehme Aussicht auf einen Aussichtspunkt, wie wir ihn für unsere Verlichtigkeit gar nicht besser wünschen mögen. (St.-A.)

Stuttgart, 12. Aug. Ein an Festen so reiches Jahr, wie heuer, hat selbst das festesfrohe Schwabenland selten aufzuweisen. Außer dem schwäbischen Sängerefest, welches in Cannstatt, und dem schwäbischen Schützenfest, welches in Stuttgart abgehalten wurde, fanden zwei große Feste von historischer Bedeutung im Lande statt: das Ulmer Münsterjubiläum und — erst vor einigen Tagen — die Jubelfeier der Landes-Universität Tübingen. Wurden in letzteren beiden Festen Kunst und Wissenschaft gefeiert, brachten die ersteren beiden mehr den Zweck des Volksfestes an sich zum Ausdruck, so galt die heutige Feier in der Landeshauptstadt der humanitären Idee, welche in der Einrichtung der freiwilligen Feuerwehr sich verkörpert. Der X. deutsche Feuerwehrtag hat eine große Anzahl von Feuerwehrleuten aus allen Ländern Deutschlands zu uns hergeführt, wohl an 7—8000 Personen umfaßte der heutige Festzug, welcher bei prächtig abgeläuter Luft und leicht bewölktem Himmel durch die vom gestrigen Regen staubfrei gemachten Straßen Stuttgarts sich bewegte, um schließlich auf dem Marktpatz, der schönsten

Partie des alten Stuttgart, Aufstellung zu nehmen, allwo die Stuttgarter Feuerwehr einige größere Uebungen mit ihrem im Zuge mitgeführten Geräthen (darunter zwei Dampfstrahlen und mehrere freistehende Leitern bis zu 85 Fuß Höhe) vornahm. Der Zug war sehr interessant wegen der Mannigfaltigkeit der Kostüme, welche im Einzelnen von der Farbenliebe ihrer Eigenthümer oft lauter zeugten, als von praktischer Auswahl der Stoffe und des Schnittes. Von der einfachen Leinen-Blouse in Grau oder Braun und dem Schlapp-Hut konnte man alle Abstufungen der Feuerwehr-Anzüge verfolgen bis zum vollständig militärischen Waffenrock mit Generalspauletten. Die praktische Tracht hatten ohne Zweifel die württembergischen Feuerwehren, welche fast alle nach einem Muster ausgestirft sind, namentlich mit dickwollenen Wärmern, dunklen, wollenen Beinkleidern, dem in den Bundesfarben gehaltene, einfache Feuerwehrgurt um den Leib und einem Blechhelm auf dem Kopf. Leinene Blousen entsprechen dem Zweck ebensowenig, wie lange Röcke, welche z. B. die Schweizer trugen. Der Zug führte außer zwei Militärkapellen und der Musik der hiesigen Stadt-Feuerwehren eine große Anzahl von Capellen der einzelnen Feuerwehren mit sich, ferner Signal-Bläser und Trommler, welche alle meistens in Action waren. Von Bannern und Standarten war eine große Anzahl zum Theil sehr schöne Exemplare vorhanden. Die Wein-Stadt Eßlingen, wohin morgen eine Festfahrt geht, hatte eine aus frühreifen Trauben und frischen Weinäsen gefertigte Krone ihrem starken Corps mitgegeben, die Ulmer führten den Ulmer Spatz auf ihrer Standarte und wurden dafür allgemein mit dem Ruf: „Da kommen die Ulmer Spagen!“ lebhaft begrüßt. Herzliche Willkommenrufe wurden den Wienern, den Münchnern, dem städtischen Corps der Frankfurter Feuerwehren zu Theil. Den Vogel schossen die Pforzheimer ab, welche als „berittene Feuerwehr“ mit lauter Schlepp-Säbeln aufmarschirten! Das Programm des Feuerwehrtags selbst scheint nicht sehr reichhaltig zu sein, da die Sitzung auf 3 Uhr, das Banket auf 5 Uhr des heutigen Nachmittags angelegt war. Die Verathung fand im großen Saale des Königshauses, die Tafel in jenem der Viederhalle statt. Ein Local, das alle Festtheilnehmer hätte vereinigen können, existirt natürlich nicht. Morgen Vormittag findet die Prüfung der in der Markthalle ausgestellten Feuerwehr-Geräthen, alsdann die Festfahrt nach Obertürkheim und Eßlingen ins Nebengebirg statt. Abends vereinigt man sich zum Abschied der Gäste in dem Garten der Museums-Gesellschaft, der herrlich gelegenen „Silberburg“. Am Dienstag wird den noch übrig Gebliebenen die Wasserversorgung Stuttgarts unter der Leitung des Erbauers der Abwasser-Verordnung, Ober-Baurath Dr. v. Schmann, gezeigt, womit sich von selber ein Ausflug in den Park der Solitude verbindet, in welchem die Bären-Seen gelegen sind, welche das Wasser für Stuttgart liefern. (Fr. J.)

Stuttgart, 13. Aug. Der „Schw. Merkur“ meldet: Nach den letzten blutigen Gefechten gelangte an die Königin die Bitte, auf Kosten Rußlands einen Sanitäts-Zug auszurüsten und nach Bukarest zu senden. Derselbe wird nun nach Genehmigung des Königs mit möglichster Schnelligkeit vorbereitet. — Der König hat 20000 Mark zu einem Stipendium für verdiente Tübingen Privatdocenten angewiesen. (Fr. J.)

Eßlingen, 12. Aug. Seit einiger Zeit entfällt die hiesige Polizei eine emsige Thätigkeit hinsichtlich der Ueberwachung der zum Verkauf gebrachten Lebensmittel. Vor einigen Tagen wurde ein größeres Quantum Milch, gestern zwei Partikeln unreife Äpfel konfiscirt, welche als Jakobäpfel ausgedoten wurden, die aber bis zu ihrer völligen Reife wenigstens noch 2—3 Wochen nöthig gehabt hätten. Das konsumirende Publikum kann bloß dankbar sein, wenn in dieser Beziehung energisch vorgegangen wird und wäre dieses Vorgehen auch anderwärts zur Nachahmung zu empfehlen.

Böblingen, 13. Aug. Heute Morgen 1/4 4 Uhr ertönten die Feuer-Signale, und ehe wirksame Hilfe geleistet werden konnte, stand der Oberstock und Dachstuhl des B.ischen Bierkellers an der Stuttgarter Straße in hellen Flammen. Nothdürftig angekleidet, gewannen die zahlreichen, bei dem Pächter der Kellerwirthschaft einlogirten Eisenbahnarbeiter das Freie. Die Feuerwehr war durch die Natur des Falls darauf beschränkt, den Brand innerhalb seiner ursprünglichen Grenzen einzudämmen. (R. Z.)

Freiburg i. B., 12. Aug. Die erzbischöfliche Curie ist sehr ungehalten gegen das badiische Ministerium über dessen Vorgehen anlässlich der Verwendung der aus Baden ausgewanderten Neupriester in den Nachbar-Staaten Württemberg und Bayern. Die in den letzten zwei Jahren geweihten Priester, welche ohne Ablegung des Staats-Examens in Baden keine Anstellung erhalten, sind nach Verurtheilung wegen verbotener Ausübung kirchlicher Functionen sämtlich nach Württemberg und Bayern ausgewandert und haben dort theilweise Anstellung gefunden. Das neue Ministerium hat nun deshalb bei den Nachbar-Regierungen Reclamationen erhoben, um so mehr, als eine dritte Reihe solcher erst geweihter Priester den gleichen Weg versuchen wird. Bisher ist es bei Württemberg gelungen, die Zulassung zu erlangen, daß die hier nicht anstellungsfähigen Priester auch dort keine Verwendung finden sollen. Mit Bayern schweben die Verhandlungen noch, und auch dort ist auf ein Entgegenkommen zu rechnen.

Mannheim, 7. Aug. Der geschäftliche Horizont ist noch sehr getrübt. Eine große Anzahl junger Kaufleute ist brodblos und harret monatelang vergeblich auf Stellung. Die Manie vieler Eltern aus den 1870er, 71er und 72er Jahren, ihre Söhne der Schule zu entziehen und Kaufmann werden zu lassen, rächt sich bitter. Solche Zeiten müssen kommen, um dem Gewerbebestande und der Landwirtschaft wieder jene Anzahl tüchtiger Kräfte zuzuführen, die ein gesundes Geschäftsleben bedingen. Bösig von diesem Wahne geheilt, beginnt eine Reihe von Eltern den Weg der Vernunft zu betreten.

Nach der „Allg. Ztg.“ hat sich die Stellung der Deutschen in der Türkei seit dem Kriege wesentlich verschlechtert. Früher seien alle Fremden in gleicher Weise behandelt worden, jetzt aber spielen die Deutschen bei der ottomanischen Regierung die Pariaß. „In allen Rechtsbündeln, bei welchen türkische Behörden zur Mitwirkung gezogen werden, zeigt sich eine geradezu verlegende Parteinahme gegen die Deutschen, bei allen Lieferungen werden die deutschen Kaufleute zurückgesetzt, kurz, es macht sich in jeder Beziehung ein feindseliger Geist gegen das deutsche Element auf der hohen Pforte geltend. Dieses Verhältniß wirkt besonders ungünstig auf die Interessen der deutschen Kaufleute, Gewerbetreibenden und Handwerker, welche schließlich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Kolonie bilden. Im Großen und Ganzen entspricht dieser Umschwung in der Stimmung der Türkei dem Umstande, daß die in Konstantinopel zurückgebliebenen russischen Unterthanen bei der Abreise der russischen Behörden unter deutschen Schutz gestellt worden sind. Seitdem benützt die h. Pforte jede sich darbietende Gelegenheit, um den Deutschen in allen Fällen, wo es straflos geschehen kann, einen Hieb zu verfehen. Der zweite Umstand, welcher hierbei in Betracht kommt, liegt in der Ernennung des Prinzen Reuß zum deutschen Votschafter in Konstantinopel. Man wußte auf der h. Pforte sehr wohl, daß der Prinz Reuß in Petersburg eine persona grata gewesen war und das Vertrauen des Zaren in vollem Umfange besessen hatte. Die Ernennung des Prinzen Reuß verstimmt daher das Cabinet auf dem Baskal ganz außerordentlich, und da man dem Votschafter gegenüber es nicht wagte, unartig zu werden, so läßt man den verhaltenen Groll jetzt an den Angehörigen des Staates aus, deren Interessen der Prinz hier zu

Neu!
meidig und
ge-Papiere,
lt die
ng.
erken, daß
d von den
auch durch
che, welche
ng.
Schweine
Vormittags,
Käufer.
aromatische
Kräuter-
el, die Haut
halten. Sie
as in diesem
owohl gegen
prossen,
Schuppen
untunrein
auch für die
ch zur Ver-
des Teints
Dr. Vor-
e wird in
elsten Origie
ie vor nur
Nagold.
Besuch.
be, der die
, oder auch
findet eine
Maier.
ranen=
August,
bei auch die
utritt haben
eingeladen
Vorstand.
hme
Mis.
ser.
1877
49 10
17 7 90
42 7 50
51
40
51
1877.
49 9 50
1 8 75
36 8 30
75 10 50
20
31 10 80

vertreten berufen ist. Wohlverstanden, offensbare Rechtsverletzungen oder sträfliche Benachteiligungen lassen die Türken sich natürlich bei Leibe nicht zu Schulden kommen; dazu sind sie viel zu schlau! Sie beschränken sich darauf, bei jeder Gelegenheit deutlich an den Tag zu legen, daß sie keine Lust haben, den Interessen der Deutschen am Bosphorus förderlich zu sein, und das wird jetzt schon schwer genug empfunden."

Hamburg, 7. Aug. Eine Explosion erfolgte heute Mittag 12 1/2 Uhr unter furchtbarer Detonation in dem Feuerwerks-Laboratorim der Gebrüder Reichholz. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt, und selber fanden dabei die zur Zeit darin befindlichen 8 Personen ihren Tod. (N. L.)

Der „St. Petersburger Zeitung“ telegraphirt man aus Wien, 9. August: Am Samstag versuchte Osman Pascha einen Handstreich gegen Selwi. Seine Kavallerie und Eskadren, zusammen gegen 6000 Reiter, griffen die besetzte russische Stellung an. Der Angriff wurde blutig zurückgeschlagen. — Wie verlautet, hat die Pforte in Athen wegen der Rüstungen Aufklärung verlangt. — Der Sultan hat an die Königin von England einen Brief gerichtet und darin vermuthlich die Mediation Englands nachgesucht.

Wien, 12. Aug. Man telegraphirt dem Berliner Montagblatt: „Das Wiener Kabinett ist entschlossen, eine etwaige Theilnahme Serbiens am Kriege nicht mehr zu bekämpfen; dagegen ist man daselbst entschlossen, in diesem Falle Bosnien und die Herzegovina zu besetzen, unter dem Vorwande, eine Annexion dieser türkischen Provinzen durch Serbien zu verhindern. Man erblickt hierin allgemein eine Schwenkung der Politik Oesterreich-Ungarns zu thatsächlicher Unterstützung Rußlands.“

Wien, 12. Aug. Die „Presse“ enthält folgenden Telegramm aus Konstantinopel: Seitens der griechischen Regierung sind 6 Batterien Krupp-Geschütze und 16,000 Hinterlader angekauft; letztere sind bereits in Griechenland eingetroffen. Die Mannschaften eines Labors türkische Truppen haben den Vormarsch nach Adrianopel verweigert, weil ihr Sold im Rückstande sei und sie nicht mit Winchesterbüchsen ausgerüstet wären.

Wien, 13. Aug. Der „Neuen fr. Presse“ wird aus Orfowa vom 13. d. telegraphirt: Einer Meldung aus Terzmet zufolge soll das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus heute von Tschauisch, Mahala und Bulgarien nach Gorinje Studen, welcher Ort 15 Kilometer rückwärts auf der Straße nach Bjela und Ruffischul liegt, verlegt werden. Die russischen Operationen werden durch wolkenbruchartigen Regen erschwert. — Dasselbe Blatt berichtet aus Gskli-Djuma, 11. Aug.: Gestern wurde von hier aus eine scharfe Recognoscierung über Risslar gegen Stara am Vornfluß ausgeführt. Die Recognoscierungs-Abtheilung unter Emin Pascha rückte bis an den Fluß vor, um zu constatiren, daß das jenseitige Ufer von den Russen stark besetzt ist. Bei Popoi und Jaslar befinden sich größere russische Lager. Zwischen dem Vornfluß und der Straße Radgra-Gelidjuma-Osman-Bazar sind sämmtliche meist türkische Ortschaften von den Bewohnern verlassen. Die Frucht steht ungemäht dem Verderben nahe.

Wien, 13. Aug. Midhat Pascha reist heute nach London ab.

Wien, 14. Aug. Das „Tagblatt“ meldet aus Osman-Bazar vom 12. d.: Suleiman Pascha dringt in nordöstlicher Richtung über Kasanlik vor und besetzte gestern Abend auch den Balkanpaß Ferdischlo.

General Klappa ist seit gestern wieder in Wien. Er hat hier vom Sultan ein Telegramm erhalten, worin ihm derselbe für der Pforte ertheilte militärische Rathschläge wärmstens dankt und ihn auch um fernere Rathschläge in der gleichen Richtung ersucht, welche, wie der Sultan versichert, gewissenhaft befolgt werden sollen. Die N. Fr. Pr. erzählt: Zum Commandanten des 9. russischen Korps wurde an Stelle Krüdeners General Satow vom 4. Korps ernannt. Gelegentlich der Abfertigung des General Krüdeners äußerte sich der Großfürst zu ihm: „Mein lieber Krüdeners, du bist krank, mein Alter, ich stelle dich unter den Befehl Satow's.“

Paris, 12. Aug. Das „Amtsblatt“ enthält eine Verordnung, wodurch anlässlich des Auftretens des Colorado-Käfers die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln aus Deutschland verboten wird. Das Verbot erstreckt sich auf Laub, Sack, Häcker und andere zur Verpackung dienende Gegenstände. (N. L.)

Paris, 12. Aug. In der Kirche Saint-Roch fand gestern mit unglaublichem Gepränge das Leichenbegängniß des Spielpächters Blanc statt; es genügt zu erwähnen, daß der Trauerwagen, sowie der sonstige Apparat von Stoffen, Insignien, Lakaien, Pferden

u. s. w. dieselben waren, welche bei dem Begräbniß des Herzogs v. Morny, dem glänzendsten Schauspiel dieser Art, dessen die gegenwärtige Generation sich erinnern kann, gebient hatten. Blanc hat, wie der „Gaulois“ meldet, in seinem Testament über ein Vermögen von 88 Millionen Franken verfügt und verschiedene fromme Legate ausgesetzt.

Rac Rahon wird sich demnächst wieder auf eine Rundreise begeben, um die Stimmung des Landes kennen zu lernen oder zu beeinflussen. Es scheint aber, als hätte Rac Rahon nicht das Zeug dazu, um aus solchen Rundreisen großes Capital für die Regierung zu schlagen. Dazu gehört eine imponirende oder gewinnende Persönlichkeit, Beweglichkeit, Tact und Schlagfertigkeit in der Rede, welche Eigenschaften aber dem biederen Soldaten Rac Rahon in nicht gerade besonderem Grade eigen zu sein scheinen, wie seine früheren Reisen bewiesen. In hervorragenderem Grade besitzt diese Eigenschaften sein Gegner, der schlaue Ehiers, welcher sich auch auf Reisen begeben hat. Während Rac Rahon den Westen und Süden zu bereisen gedenkt, scheint sich Ehiers den Norden und Osten erwählt zu haben.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Erzerum vom 10. d.: Ismail Pascha steht auf russischem Gebiet bei Japaglia, 6 Meilen von der Grenze. General Tergulassoff hat sich nach Ragat Agdir zurückgezogen, nachdem 2 Dörfer in Brand gesteckt waren. In dem letzten Scharmügel bei Djelisebit erbeuteten türkische Irreguläre 2000 Schafe, 140 Pferde und Lagergeräthschaften.

London, 14. Aug. Die „Times“ meldet den Abschluß einer türkischen Anleihe von 2,500,000 £. — Die Vertagung des Parlaments, welche heute aus gesprochen werden soll, wird sich bis zum 30. Oktober erstrecken.

Athen, 12. Aug., Abends. Zahlreiche Volkshäuser durchzogen die Stadt und erhoben vor den Häusern von Kummuroos und des Obersten Koronaios den Ruf nach Krieg gegen die Pforte.

Ueber die russischen Verluste an der Donau und in Kleinasien meldet der „Westn. Nar. Pom.“, daß vom 10. bis 15. Juli 530 Generale, Offiziere und Soldaten aus der Front getreten sind, was einen Totalverlust bis Mitte Juli von 9395 Mann ergibt. Die Verluste von Plewna, sowie jene der irregulären Truppen sind in diese Zahl nicht einbezogen. Alles in Allem dürften die Russen bisher 20,000 Mann verloren haben.

Pera. Die nunmehr ausgegebene Expedition nach dem Kaukasus kostete der Pforte 4800 Mann und 16 Millionen Francs.

Konstantinopel, 12. Aug. Suleiman Pascha besetzte das Defile von Karbaisch, ohne den Feind anzutreffen. Die bulgarischen Aufständischen von Kalofer verloren 500 Tode und flüchteten in den Balkan. Ein Telegramm Nukhtar Paschas bestätigt, daß Ismail Pascha die russische Grenze nördlich von Bajasid überschritten hat und meldet, daß Nukhtar bei Ani die Russen geschlagen und ihnen einen Verlust von 500 Toden und 500 Verwundeten beigebracht hat.

Konstantinopel, 12. Aug. (Neuermeldung.) Die Russen räumten den Engpaß Hainboghoz.

Der Sultan hat nach der Schlacht von Plewna an Osman Pascha ein Beglückwünschungsschreiben gerichtet, das folgendermaßen gelautet haben soll: „Mein treuer Marschall Osman Pascha! Sie haben Ihren glänzenden Diensten soeben die Krone aufgesetzt, indem Sie durch einen neuen Sieg den Ruhm des ottomanischen Namens, den Ruf und die Ehre unserer braven Armee erhöhten. Grüßen Sie in meinem Namen die Offiziere und die Soldaten, welche durch ihre Bravour und ihren heroischen Muth das Herz ihres Padschah mit Befriedigung und Stolz erfüllt haben. Möge Gott alle diejenigen, welche für die Verteidigung der Fahne des Islams kämpften, diesseits sowie jenseits belohnen und ihnen die ewige Glückseligkeit verleihen. Ich decorire Sie mit meinem kaiserlichen Osmanien-Orden, sanktionire alle Grade und Orden, welche Sie den Offizieren und Soldaten vertheilt haben, und hoffe, daß nach Rückkehr derselben ich mit meinen eigenen Händen das Zeichen der Ehre und des Muthes auf ihre Brust heften werde. Sie sind ermächtigt, meinen Offizieren und Soldaten alle Belohnungen, welche Sie für würdig erachten, zu ertheilen. Durch einen besonderen Abgesandten erneuere ich meinen Dank und meine Glückwünsche.“

Einer Depesche aus Panama vom 8. August zufolge scheiterte der Dampfer Eden von der Pacific Steam Navigation Company am 15. Juli 70 Meilen nördlich von Valparaiso. Von angeblich 160 Menschen an Bord erreichten 43 bis zum 18. das Festland, 20

retteten sich auf Felsen. Das britische Kriegsschiff Amethyst ging dorthin, um Hilfe zu leisten, konnte sich aber wegen stürmischen Wetters nicht nähern. In Folge Mangels an Lebensmitteln kamen mehrere Personen auf den Felsen um, die Ueberlebenden stürzten sich, um ihre Leiden zu enden, ins Meer. Von diesen wurden 3 gerettet. Die Gesamtzahl der Umgekommenen wird zu 100 angegeben.

Handel und Verkehr zc.

Stuttgart, 13. Aug. (Landesproduktendörse.) Die Süddeutschen hatten mitunter bedeutende Abschlüsse, wodurch unter heutige Börse ebenfalls in lauer Stimmung verkehrte. Wir notiren: Weizen, russ. 13 K 35 S, ungar. 12 K 50 S bis 13 K 20 S, Kernen 13 K 50 S bis 13 K 80 S, Dinkel, neuen, 8 K, Gerste, ungar. 9 K 60 S bis 10 K 50 S, Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack: Nr. 1: 39-40 K, Nr. 2: 35-36 K, Nr. 3: 30-31 K 50 S, Nr. 4: 26 K 50 S bis 27 K 50 S. (Sch. M.)

Heidenheim, 9. Aug. Ergebnis des Viehmarktes in Gingen a/Br. am 7. August. Zu Markt wurden gebracht: 361 Stück, die von wurden verkauft 234 Stück. Durchschnittspreise von: 1 Paar Ochsen 824 K, 1 Paar Stieren 396 K, 1 Kuh 294 K, 1 Kalb 200 K, 1 Stück Jungvieh 86 K Gesamtsumme 44,684 K. (N. L.)

Ulm, 11. Aug. (Rev.) Zufuhr 183 Ztr., Verkauf 183 Ztr. Preise: höchster 18 K 30 S, mittlerer 16 K 80 S, niedriger 14 K.

Mannheim, 12. Aug. (Wochenbericht.) Die Tendenz im Getreidehandel war während abgelaufener Woche rubia und notiren wir per 100 Kilos: Weizen je nach Qualität K 24.50-25.50, Roggen K 17-18, Gerste K 15-15.50, Hafer K 14.50-15, Koblreps K 35-35.50, Rüböl K 34.50 bis 35, Leinöl K 32.50-33. (Fr. J.)

Augsburger 7½-Proz. vom Jahre 1861. Ziehung am 1. Aug. Gezoogene Serien: No. 269, 563, 691, 939, 1134, 1372, 1600, 2022 — Die Prämien-Ziehung findet am 1. Sept. d. J. statt.

Neue Hopfen. Die ersten neuen Hopfen in England sind am 4. d. M. zu Markt gekommen und waren von schöner Farbe und guter Qualität, gewachsen in Kent. In dem den Hochblättern von vielen Seiten Klagen zu über den ungünstigen Einfluß der Witterung auf den Stand der Pflanzungen. Die vielen Nebel und die kalten Nächte verurtheilten Saatkodungen und vermehren das Ungeheuer. Noch sind viele Gärten in befriedigendem Stand, aber auch sie bedürfen durchdringender Regengüsse, um die Läuse los zu werden. Kommt der gewünschte Regen, so wird England eine Durchschnittsernte haben, andern Falls dürfte der Ausfall bedeutend sein. (N. L.)

Der Bürger von Colberg.

Von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Unter den Schiffschen Freiwilligen befand sich auch Fritz Werner, den wir im Rathskeller kennen lernten. Er war Seemann, der Sohn eines Schiffscapitäns, eines ehemaligen Freundes des alten Kettelbeck. Sein Vater hatte für jenen Kaufmann Müller, der die Szene im Rathskeller hervorrief, ein Schiff geführt, das für den Sklavenhandel an der Küste von Guinea bestimmt war. Dieser Handel galt noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchaus nicht für entehrend, und auch die bravsten Schiffer, wie sogar Kettelbeck selbst, fanden kein Bedenken dabei, solche Waaren einzunehmen und an den bestimmten Platz abzuliefern.

Dem Capitän Werner widersprach indessen auf dieser Fahrt ein großes Unglück. Es entstand Meuterei auf seinem Schiffe; die Mannschaft setzte den Capitän in ein Boot und ließ ihn, gefesselt an Händen und Füßen, hinaustrreiben in's offene Meer, wo er von einem anderen Schiffe endlich halbtodt aufgenommen wurde. Die Meuterer hatten Ladung und Schiff verkauft und sich nach allen Himmelsgegenden zerstreut.

Sein Aheber aber machte ihm bei seiner Heimkehr den Proceß und beschuldigte ihn ohne Scheu des Einverständnisses mit den Matrosen. Diese Anschuldigung schien an Grund zu gewinnen, als einer der Rädelstührer ergriffen und vor Gericht gestellt wurde. Mit frecher Stirn bezichtigte der Ergriffene den Capitän des ganzen Anschlages und behauptete sogar, daß er große Summen Geldes vom Schiffe mitgenommen, welche er an ein überseeisches Handelshaus hätte abliefern sollen. Bevor das Urtheil gesprochen wurde, starb Capitän Werner, man sagt durch Gift.

Sein einziger Sohn Fritz war erst ein Jahr, als dieses Unglück geschah. Ein Wafel hastete also in Müllers Augen seit der Geburt auf ihm, obgleich die übrigen Colberger sich von des Vaters Schuld nicht hatten überzeugen können und der alte Kettelbeck der wärmste Anwalt sowohl des Todten, als seiner Hinterbliebenen wurde.

Er sorgte auch für die Erziehung des armen verwaisten Knaben, dem bald die Mutter ebenfalls ins Grab sank, und unterwies ihn später selber in der Seemannskunst, da er, wenn die Schifffahrt ruhte, eine Navigationschule eröffnete und manchen tüchtigen Capitän heranzubildete.

Als Fritz zum Jüngling herangebildet war und das Schicksal seines Vaters ihm bekannt wurde, brannte es ihm wie glühende Kohlen auf dem Herzen. Er schwur, selber an kein Glück zu denken, bis er des Vaters und somit den eigenen Namen von diesem Flecken gereinigt habe; hatte doch Vater Rettelbeck einfach zu ihm gesagt: „Dein Vater war mein bester Freund, ein Ehrenmann und keines Verbrechens fähig. Laß darum die Geschichte ruhen, mein Sohn!“

Doch Fritz hatte keine Ruhe. Alle Kraft seiner Jugend setzte er auf jenes Ziel. Er brachte es dahin, daß er selbst Führer eines Schiffes wurde, und notierte sich die Namen der Schiffsmannschaft, die unter seinem Vater gedient, aus dessen Papieren.

Überall in der weiten Welt, wohin sein Schiff ihn führte, ruhte er nicht, nach den Meuterern zu forschen, obgleich ihm der Muth sank und er sich sagen mußte, daß diese alten Leute wohl längst schon allsamt irgendwo am Meeresgrunde gebettet lägen.

Der Rheber, für welchen er als Capitän das Schiff führte, wohnte in Königsberg. Seiner ungewöhnlichen Bildung, die der alte Rettelbeck ja so sorgsam überwacht, verdankte es der junge Mann, daß er, während er in Königsberg lag, einige Male, wenn Gesellschaft war, in das Haus seines Rhebers eingeladen wurde. Unter den Gästen dort hatte ihn ein junges, schönes Mädchen am meisten interessiert; er erzählte ihr viel von seinen Reisen und sie lauschte gern seinen Worten, ja, sie begann für den jungen Capitän, der schon so viele Abenteuer bestanden, eine rege Theilnahme zu empfinden.

Wie erschrocken der arme Fritz, als er ihren Namen erfuhr und hörte, daß sie die einzige Tochter des reichen Kaufmanns Müller zu Colberg sei. Es war ihm, als griff eine eiskalte Hand nach seinem Herzen, als schwebte des Vaters Bild düster mahnend an ihm vorüber.

Nun, der junge Capitän war eben kein sentimentaler Schwärmer; er sah die Hoffnungslosigkeit solcher Reizung ein, da er an eine Verbindung mit der Tochter seines Todfeindes nicht denken konnte. Sehr froh war er deshalb, daß seine nächste Reise wohl zwei oder drei Jahre dauern konnte, eine hinreichende Zeit, um zu vergessen, wie er harmlos meinte.

Aber das Bild der schönen Hedwig folgte ihm hinaus auf's Meer, hielt Wacht an seinem Lager und umschwebte ihn in Sturm und Wetter.

Als er nach langen drei Jahren zurückkehrte, dachte er nicht anders, als daß sie verheiratet sei. Wie seltsam ward ihm aber, als er vernahm, daß sie noch ledig, manche glänzende Partie ausgeschlagen habe, daß zuletzt ihr Vater Alles daran gesetzt, ihren Eigensinn zu brechen, und sie mit einem Officier der Garnison wider ihren Willen verlobt habe.

Fritz sah sie wieder; sie erdichtete vor Freude, als sie ihn erblickte, und reichte ihm die Hand. Sie waren sich auf einer einsamen Promenade zufällig begegnet und sprachen zusammen, als plötzlich Hedwig's Vater erschien und die Tochter zornig mit sich forttrieb, eine halblaute Beschimpfung gegen Fritz dabei ausstosend.

Da kam die Belagerung. Der junge Capitän blieb, um der Vaterstadt zu dienen, und reichte sich dem Schill'schen Corps als Freiwilliger an. Ihm war es so ziemlich gleichgültig, ob die nächste Kugel sein Leben vernichtete; auf Glück hoffte er doch nicht mehr auf Erden.

Bei einem solchen Commandanten, wie der Obrist L., sah es in der That mit dem belagerten Colberg schlimm genug aus, zumal, wenn man bedachte, daß der Feind im Grunde zur eigentlichen Belagerung mit dem groben Geschütz noch gar nicht geschritten und trotzdem schon so mancher namhafte Vortheil von ihm errungen worden war.

Das konnte der alte Rettelbeck nicht länger mehr mit ansehen, besonders nach dem Anschlag gegen den heldenmüthigen Schill, auf dem so zu sagen die ganze Hoffnung der Stadt und Festung beruhte.

Rettelbeck faßte einen raschen Entschluß. Er setzte sich hin, um aus der Tiefe seines beklommenen Herzens an den König, der bekanntlich in Memel sich aufhielt, zu schreiben, und die Lage der Stadt, wie Alles, was ihm bedenklich und unrecht erschien, dem Monarchen zu schildern.

Dieses Schreiben endigte mit den unterstrichenen Worten: „Wenn Ew. Majestät uns nicht bald einen andern und braven Commandanten zuschicken, sind wir unglücklich und verloren!“

Wie aber nun diesen wichtigen Brief in die Hände des Königs gelangen lassen? Da war allerdings guter Rath theuer. Er dachte an Fritz. Der konnte aber nicht entbehrt werden; just solche starke

Hände und muthige Herzen waren hier nöthig. Da schien ihm der Herrgott selber eine Gelegenheit in den Weg zu schicken, da er sich's vorgenommen, seiner Menschenseele ein Wortlein von seinem Vorhaben zu entdecken.

Es klopfte an die Thüre; ein ehrlicher Schiffer trat zu ihm in die Stube.

„Grüß Gott, Herr Rettelbeck! Haben sie was nach Memel zu bestellen?“

„Ei, Ihr geht nach Memel, Kanig?“

„Ja, Herr Rettelbeck, morgen früh. Hab' Gefangene hinzubringen; unser guter König soll sich auch einmal an gefangenen Franzosen freuen.“

„Sieh, das paßt sich ja ganz prächtig,“ meinte Rettelbeck ruhig: „hab' da eben einen Brief fertig an meinen Freund, den Kaufmann Wachten in Memel. Ihr kennt ihn ja, Kanig. Er ist ein Colberger.“

„Na, sollte ich den Kaufmann Wachten in Memel nicht kennen?“ lachte der Schiffer Kanig. „Geben Sie mir nur immer das Schreiben, Herr Rettelbeck! Will's schon an die rechte Adresse besorgen.“

Der Alte schrieb jetzt rasch noch einige Worte an den Freund in Memel, um denselben zu erluchen, die Eintage womöglich dem König persönlich zu übergeben. Dann siegelte er Alles behutsam ein, adressirte an den Kaufmann und band es dem Schiffer nochmals auf die Seele, den Brief gleich bei seiner Ankunft zu besorgen.

„Na, Herr Rettelbeck ist für mich allemal die erste Person,“ meinte der Schiffer, ihm treuherzig die breite Hand zum Abschiede reichend. „Und hätt' ich einen Brief an den König zu besorgen, dieser hier ginge doch vor.“

Als der Schiffer sich entfernt hatte, stand der alte Rettelbeck noch lange, in tiefen Gedanken vor sich hinstarrend. Der Arme hatte ein wildbewegtes, sturmvolles Leben hinter sich, aus welchem er nur sich selber gerettet und sein ehrliches deutsches Herz.

Mit bald siebenzig Jahren stand er einsam da, ein kahler Stamm, dem kein Zweig mehr grünte. Mit zwei Frauen hatte er ein recht schwarzes Loos gezogen, von welchem ihn nur die Trennung befreien konnte; ein einziger hoffnungsvoller Sohn war ihm in der Blüthe der Jugend gestorben.

So war des Alten ganzes Dasein nur ein Kampf gewesen für Andere, ein stetes Ringen für die Menschheit, der er sich selber, sein Hab und Gut geopfert.

Und wenn der Herrgott ihn noch immer nicht haben wollte, wenn er seinem Leben vielleicht noch Jahr um Jahr zulegte und das Alter mit allen seinen Schwächen und Schrecken endlich ihn packte — was dann?

Der Alte schauderte bei diesem Gedanken unwillkürlich zusammen und seufzte tief auf.

„Ah, was bin ich für ein Thor!“ lachte er, den wunderlichen Schauer von sich schüttelnd.

„Draußen donnert der Tod so vernehmlich an unser Thor und rafft Jung und Alt hinweg und ich will mich um die Zukunft kümmern, wo in der nächsten Stunde schon mein Stündlein schlagen kann? Schäm dich, alter Rettelbeck! hab' dich da auf einer albernen Schwäche ertappt und warst immer so stolz auf deinen Muth! Jetzt auf der Stelle zu deinen Kindern!“

Seine Kinder aber waren die Schill'schen Freiwilligen, welche es wohl am allerschlimmsten hatten und wahrhaft beklagenswerth erschienen.

Die armen Leute waren dort in der Maikuhle ununterbrochen auf den Beinen, weil der Feind sie fortwährend neckte und in ihnen erhielt. Tag und Nacht lagen sie dort unter freiem Himmel, ohne jemals von ihrem Posten abgelöst zu werden und unter Dach und Fach zu kommen. An regelmäßige Nahrung war gar nicht — und an Lieferung von anderweltigen Unterhaltungsmitteln nur höchst selten zu denken.

Und dennoch zeigten die Schill'schen Leute, in denen der Geist ihres Anführers lebte und wirkte, bei jeder Gelegenheit todesmüthig und brav, von einer wahrhaft bewundernswürdigen Ausdauer und Willigkeit besetzt, bei jedem Trommelschlag die ersten auf dem Plage.

Unser alter Rettelbeck nun war in Wahrheit ihr Vater geworden und vom ganzen Corps als ein solcher geliebt und verehrt.

Als er sich die Grillen aus dem Sinn geschlagen, ging er rasch in die Küche, wo ein Tonnenkessel für Kartoffeln und anderem Gemüse am Feuer stand.

„Ist das Essen fertig?“ fragte er die Köchin.

„Ja,“ versetzte diese mürrisch; „die Arbeit für Andere nimmt bei uns kein Ende!“

„Schäm dich, Anna, so zu reden!“ sprach der

Alte sanft. „Ich dachte, es müßte Dir eine Freude sein, mit zu helfen am großen Werke, indem Du Deine Kräfte opferst, unsere tapfern Vertheidiger und Ritter zu erquickten in ihren Leiden und Mühen. Wo ist Peter?“

„Weiß nicht,“ lautete die mürrische Antwort.

Der Greis ging hinaus, um seinen Knecht aufzusuchen. Er fühlte aufs Neue recht bitter, wie unzuverlässig seine Umgebung war und wie er keine Seele sein nennen konnte im eigenen Hause, auf die er sich hätte verlassen können.

Der Knecht war nirgends zu finden.

Rettelbeck schüttelte energisch den aufsteigenden Bohn von sich und kehrte allein in die Küche zurück, um das bereitete Essen selber in die dazu bestimmten Geschirre zu gießen und es dann auch selber nach der Maikuhle hinaus zu fahren.

Vorher aber ging er in alle Bäckereien der Stadt, um eine recht große Quantität Brod zu kaufen.

Er trat auf diesem Wege in manches bekannte Haus ein, mit der Bitte, auf den nächsten Tag für seine Schill'schen Kinder mitzulassen, welche Bitte dem Patrioten nicht abgeschlagen wurde.

Nun kutschte Vater Rettelbeck fröhlichen Muthes aus der Stadt und wurde draußen in der Maikuhle mit einem kräftigen Hurrah empfangen.

„Ah, da kommt unser Brod- und Trankspender“ rief ihm Schill entgegen. „Willkommen, Vater Rettelbeck!“

„Hoch, Vater Rettelbeck!“ scholl es aus allen Kehlen und die Musik blies einen lustigen Tusch dazu.

„Sie kommen just wie gerufen, Vater!“ meinte Fritz Werner, welcher ihm beim Abladen der Speise behilflich war. „Wir sind alle hungrig wie die Wölfe und sollen in einer halben Stunde hinaus vor den Feind.“

„Na, das freut mich,“ lächelte der Alte. „Werde bei Euch bleiben und mir die Plänkerei ein wenig mit anschauen, vielleicht gibts dabei auch für mich zu thun.“

Rettelbeck war nämlich nicht allein ihr Proviantmeister, sondern er allein sorgte auch aus eigenem Antriebe dafür, daß die Todten und Verwundeten aus den mancherlei Gefechten heringebracht und beerdigt oder verbunden wurden.

Weder der Commandant L., noch der Magistrat der Stadt Colberg sorgten nur im Geringsten dafür, wie letzterer überhaupt eine Gleichgültig- und Sammeligkeit während jener Periode an den Tag legte, welche wahrhaft staunenswerth ist. Eine unbestrittene Thatfache ist und bleibt es deshalb, daß ohne Rettelbeck's rastlosem Feuerifer und bewundernswürdiger Aufopferung, welche an die Römertugenden erinnern und, wie diese, es verdienen, unseren Nachkommen als ewig leuchtendes Beispiel vorgehalten zu werden, die Stadt und die Festung dem Könige in jener schweren Zeit, wo Alles unterlag, nimmer erhalten worden wäre, während dieser Heldenmuth angefaßt der unverzeihlichsten Schwäche und Feigheit belebend und erhebend auf die Nation einwirken mußte.

Lustig wurde nun gespeist und dann ging es zum Angriff. Rettelbeck suchte den Muth immer mehr zu beleben; obgleich eben kein Sänger, stimmte er doch das Liedchen an: „Halt' Euch wohl, Ihr preuß'schen Brüder!“ und kräftig fielen Alle mit ein.

Nun ging's drauf und dran mit altem Heldenmuth, und der Feind wurde zurückgetrieben. Da gab es denn auch Todte und Verwundete für Vater Rettelbeck's Sorge, und der alte „Ueberall und Nirgends“ war auch immer bei der Hand.

Aber doch wurde es trüber und trüber für die armen Belagerten; schon begannen die schweren Geschosse zu spielen, und drinnen loderten die Flammen empor.

In der Altstadt hatte sich der Feind bereits festgesetzt und verursachte von solcher Nähe aus der Stadt unendlichen Schaden.

Der Commandant gab den Befehl, die Dächer der Häuser mit Dänger zu belegen und das Straßensplaster aufzureißen.

Gegen Beides opponirte der alte Rettelbeck ganz energisch, und wies sofort die Unzulässigkeit solcher Maßregeln auf das Schlagendste nach.

Sie standen auf der Straße mit einer Anzahl Officiere, die feindlichen Granaten zischten durch die Luft und schlugen durch die Dächer. Plötzlich fuhr eine Bombe, kaum zwanzig Schritte von jenem Kreise entfernt, nieder, zersprang, beschädigte aber Niemand.

Bei dem furchtbaren Knall sah der Obrist mit etwas verwirrten Blicken umher: „Meine Herren, wenn das so fortgeht, da werden wir doch müssen zu Kreuze kriechen!“

So etwas anzuhören, schien unserm Rettelbeck unmöglich zu sein. Die alte Seemannshüte brach sich



einmal wieder gewaltsam Bahn und lief mit der Weisheit des Graukopfes davon.

„Halt!“ schrie er, seinen Degen herausziehend. Der Erste, wer es auch sei, der das vermaledeite Wort wieder ausspricht von „zu Kreuze kriechen“ und Uebergabe der Festung, der stirbt des Todes von meiner Hand.

Und die Spitze des Degens gegen den Commandanten gerichtet, setzte er mit lauter, gebietender Stimme hinzu: „Lasset uns brav und ehrlich sein, oder wir verdienen, wie die Remmen zu sterben.“

Einer der Nebenstehenden ergriff den unbesonnenen Greis und zog ihn zurück, während der Commandant, dessen Wuth keine Grenzen mehr kannte, ebenfalls von einem anderen Mann an dem Gebrauch seiner Klinge verhindert wurde.

„Arretiren!“ schrie L., „gleich arretiren in Ketten und Banden!“

Reittelbeck wurde hastig fortgezogen und ging, ein wenig zur Bestimmung gekommen, um sich selber höchst unzufrieden, nach Hause, um die Folgen seiner Unbesonnenheit zu erwarten. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In der „Berliner klinischen Wochenschrift“ vom 20. November 1876 erzählt ein Arzt folgenden erschütternden Fall. In der Neujahrsnacht 1873—1874 ging der Schreinergehilfe L. in K., ein wegen seiner Frechheit gefürchteter Mensch, beim Vorübergehen am Kirchhofe mit mehreren Kameraden um einige Schoppen Bier die Wette ein, daß er über die Mauer in den Kirchhof eindringen, dreimal um den Franzosenstein, ein für gefallene Soldaten errichtetes Denkmal, herumgehen und dabei dreimal recht laut Gott und den Teufel, wenn es solche gebe, auffordern werde, ihn zu holen. Der Freuler führte dies zum Schauer der durchs Gitterthor sich davon überzeugenden Kameraden aus.

Beim dritten Umgang bemerkten sie, daß seine Stimme plötzlich erstickte und er eiligst nach der anderen Seite des Kirchhofes davonlief. Sie fanden den sonst so frechen Spötter vor Entsetzen bleich, zitternd, ohne Kopfbedeckung, die Haare gestäubt, kaum im Stande, einige Worte zu stammeln. Sie brachten ihn nach Hause, wo er nach einiger Zeit Sprache und Besinnung wieder erlangte und seiner Mutter, seinen Kameraden, später dem Arzte, der Polizei und dem protestantischen Geistlichen Folgendes erzählte: Bei der dritten Aufforderung an Gott oder den Teufel, ihn zu holen, habe er sich plötzlich am linken Arm festgehalten gefühlt, ein namenloser Schrecken habe ihn erfaßt, einen Augenblick sei er stülpe gestanden und dann, als er fühlte, daß er frei sei, in namenloser Bestürzung davongelaufen, wieder zusammengesunken und da von seinen Kameraden nach Hause geschafft worden. — Von da an verlor der unglückliche Ruhe und Schlaf, Gesundheit, Appetit und jede Lust unter Menschen zu gehen; am linken Arm fühlte er einen beständig auf- und abrieselnden Kälteschauer, der Arm war stark angeschwollen und um das Ellenbogengelenk herum schmerzhaft und geröthet. Im Mund zeigte sich immer stärker die Erscheinungen des Storbuis mit aashaftem Gestank. Allmählig wurden alle Glieder vom Storbuis ergriffen, alle vom Arzte angewandten Mittel halfen nur vorübergehend, am 40. Tag hauchte der Mensch seine gefolterte Seele aus. Diesen Worten fügt der Arzt bei, daß der Geistliche, den der Kranke sich erbat und dem er reumüthig seine Sünden bekannte, erstaunt gewesen sei, wels' namenloses Entsetzen in seinem Gesicht, wie in Worten ausbrach, und daß dieser Pfarrer, der als Feldgeistlicher schon gar viele Sterbende gesehen, gegen den Arzt geäußert habe, noch nie habe er einen Sterbenden mit größerer Todesfurcht und Seelenangst getroffen, als diesen. In der Bevölkerung machte diese Krankheit das größte Aufsehen, der Zubrang von Neugierigen,

die den Glenden sehen wollten, wurde so groß, daß die Polizei zu seinem Schutz und auch zur Konstatirung des Thatsbestandes requirirt werden mußte. Sein Begräbnis lockte eine zahllose, nie gesehene Menge herbei, an welche der Geistliche diese Worte richtete: „Wer sich frei fühlt von Schuld und Sünde, der werfe den ersten Stein auf diesen reinigen Sünder! Möchten alle Verdächter des lebendigen Gottes des Spruches eingedenk sein: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

— (Weibliche Frechheit.) Das „V. Fr. Bl.“ erzählt: „Auf der Potsdamer Bahn sah der Maschinenführer eine Strecke vor Steglitz am Sonntag Nachmittag drei Damen auf dem Geleise stehen und heftig gestikuliren, um ihn zum Halten des Zuges zu veranlassen. Der Maschinenführer gebrauchte die Peise, um die Damen zum Verlassen des Geleises zu bewegen; diese standen aber so unerschütterlich fest, daß er vor der Alternative stand, alle drei entweder todt zu fahren oder das Haltezeichen zu geben, obgleich er nicht das Geringste auf der Bahn bemerkte, was die Warnung zum Halten rechtfertigen könnte. Als der Zug nunmehr hielt, eilten die Damen zu einem Coupé, aus welchem ein Herr herausfah, den sie als Papa herzlich begrüßten und zum Aussteigen aufforderten, damit er nicht die Strecke bis Steglitz — man befand sich gerade vor dem Wohnhause der Damen — unnütz zurücklegen müsse. Die Beamten, erstaunt über eine solche Frechheit, dachten aber weniger kindlich, sie ließen den Herrn nicht nur nicht aussteigen, sondern nöthigten die Damen, mit einzusteigen, um sich wegen ihrer Kühnheit bei dem Stationsvorsteher in Steglitz zu verantworten und eine ziemlich hohe Strafe zu gewärtigen.“

Charade.

Vorwärts bringen fünf
Stets weiches Wasser, sonder Zweifel;
Rückwärts liefern sie
Fast personifizierte Teufel.

Antliche und Privat-Bekanntmachungen.

Entmündigung.

Durch Urtheil vom 2. August 1877 wurde Johann Georg Kestle, Bauer von Rothfelden, Oberamts Nagold, wegen Verschwendung entmündigt.

Die Ferienkammer des R. Kreisgerichtshofs als Civilkammer.

Altensteig Stadt.

Gefunden wurde in hiesiger Stadt 1 Geldbläschen mit etwas Gold- und Silbergeld.

Der rechtmäßige Eigentümer hat seine Ansprüche binnen 10 Tagen, von heute an, geltend zu machen, widrigenfalls sonst über das Gefundene verfügt werden dürfte.

Den 14. August 1877.
Stadtschultheißenamt.

Lang- und Scheiterholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft Samstag den 18. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus dahier aus dem Gemeindevald Hognwald 440 Stämme Lang- und Sägholz mit ca. 206 Rm., 4 Rm. Buchenes und ca. 50 Rm. tannenes Scheiterholz.

Liebhaber sind freundlich eingeladen. Gemeinderath.

Leichter Nebenverdienst!

Nur Diejenigen, die eine ausgebildete Bekanntheit und genaue Ortskenntnis besitzen, können für eine Anzahl guter Adressen ein anständiges Honorar erzielen.

Off. schleunigst sub H 02909 an Haaseustein & Vogler in Hamburg.

Verakkordirung von Gypferarbeiten.

Die theilweise Verblendung der hiesigen gutsherrlichen Oekonomiegebäude mit ca. 300 Qm, welche theils mit Cement, theils mit schwarzem Kalk auszuführen ist, wird kommanden

Sonntag den 18. August, Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des Gutsjägers Raiber im Submissionsweg vergeben.

Lusttragende, tüchtige, mit genügenden Zeugnissen versehene Meister werden eingeladen, ihre Offerte schriftlich einzureichen. Bedingungen und Ueberschläge liegen bei Gutsjäger Raiber zur Einsicht offen.

Den 11. August 1877.
Krch. v. Kechler'sche Gutsverw.

Kinderwägele

Ein noch gut erhaltenes hat zu verkaufen Rechtsanw. Bohnenberger.

Geld-Gesuch.

Ein Pfandschein in M. 1400 à 5% zinsbar wird umzusetzen gesucht von Albert Gayler.

Bergebung von Bauarbeiten.

Die zur Herstellung einer Wohnung erforderlichen **Grab-, Maurer-, Schreiner-, Gypfer-, Glaser- und Schlosser-Arbeiten** werden nächsten

Sonntag den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, in der Schwane hier im Alford vergeben, wozu tüchtige Meister einladet Fr. Faust.

Schulbücher

in guten Einbänden zu haben bei G. W. Kaiser.

Schwächenzustände

— gleichviel ob veraltete od. neuentstandene — sowie heimliche Gewohnheiten und deren Folgen — ebenso Nerven- und Hautkrankheiten werden in allen Fällen durch ein zuverlässiges Heilverfahren sicher und gründlich in kürzester Zeit für die Dauer unter Discretion beseitigt. — Honorar gering. — Schriftlichen Meldungen wolle man eine kurze Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens beifügen und vertrauensvoll richten an: F. Kirchner, Specialist, Berlin S. W. Jerusalemstr. 9. — Die zur Kur erforderlichen Präparate zc. werden beigegeben und für unbedingten Erfolg garantirt.

Goda für Bäcker

empfehl. Ehr. Harr, Seifenfieder, bei der Post.

Güllentafel

Ein älteres Fag, noch recht gut zu einem sich eignend, steht zum Verkauf; bei wem? sagt die Redaktion.

frische Hefe

Heute ist angekommen. Da ich solche alle 3—4 Tage beziehe, so kann ich jeden Tag mit frischer Waare dienen.

Fahrknecht

findet sogleich eine Stelle bei Christian Günther, Frachtfuhrmann.

Danksagung.

Unsrem lieben, vollendeten Vater und Schwiegervater, Jakob Friedr. Weidbrecht, wurde durch die zahlreiche Leichenbegleitung von Seiten hiesiger u. auswärtiger Freunde, sowie durch die erhebenden Gesänge des Kirchengesangsvereins ein solch ehrendes Begräbnis zu Theil, daß wir uns gedrungen fühlen, hiesfür unsern innigsten Dank auch öffentlich auszusprechen.

Der Sohn: Christian Weidbrecht, Tuchm.
Der Schwiegersohn: Christoph Dölker, Schulm.

4000 Mark

sucht gegen sehr gute Bürgschaft aufzunehmen Albert Gayler.

Neue Häringe

sind soeben in sehr schöner Qualität eingetroffen bei Gottlob Schmid.

Ganz frischer Vorrath

der auch in hiesiger Gegend so beliebten **Italienischen Honig-Seife** von Apotheker A. Sperati in Lodi in Original-Päckchen à 25 und 50 S ist soeben wieder eingetroffen bei G. W. Kaiser.

Frucht-Preise.

Calw, den 11. August 1877.

Kernen	13	—	—
Hoggen	10	—	—
Dinkel alter	10 50	10 50	10 50
nener	8 70	8 13	7 80
Haber alter	8	7 12	6 50

Tübingen, den 11. August 1877.

Dinkel	10 60	10 60	10 60
Haber	7 83	7 66	7 49